

**LEITARTIKEL:** ANDREAS LEISI ÜBER KULTURELLE OPEN-AIR-VERANSTALTUNGEN IM OBERLAND

## Mehr Kultur vor der Tür

Das war der beste Sommer seit jenem hitzigen Jahrhundertereignis vor zehn Jahren. Schön. Schön auch, dass sich im Zürcher Oberland immer mehr Kulturveranstaltungen nach draussen wagten. Neben den Open-Air-Kinoveranstaltungen am Pfäffikersee, im Ustermer Buchholz oder am Bachtel, bei denen die Cineasten für einmal auf meist trockenen Stühlen sass, gab es auch neue Players unter dem freien Himmelzelt. Vorneweg das Opernspektakel La Perla, das über 20000 Besucher anlockte, oder das erstmalig durchgeführte Open-Air-Theater im Ustermer Stadtpark. Dazu kommen die Musik-Open-Airs wie jenes zweitägige in Greifensee, das unter bestmöglichen Wetterbedingungen seine intime Atmosphäre voll entfalten konnte. Insgesamt dürften im Zürcher Oberland im vergangenen Sommer gegen 30000 Personen Kultur unter freiem Himmel erlebt haben.

Es liegt in der Natur der Sache oder in der Sache der Natur, dass Open-Air-Veranstaltungen auch Kritiker haben. Denn auch die Kulturveranstaltungen suchen sich selbstverständlich die schönsten Orte in der Natur aus, um diese Kultur mit den Naturschönheiten zu einem exponentiellen Gesamterlebnis zu verbinden. Lärmemissionen, Abfallberge oder Störungen der Flora und Fauna werden von Kritikerseite befürchtet. Dazu gehören Naturschützer, Anwohner oder Ausflügler, welche die Natur für sich und in Ruhe geniessen möchten.

Das ist auch bei Open-Air-Kulturveranstaltungen möglich, wie das Beispiel des Festivals La Perla zeigt. Die Seewiese am Pfäffikersee war nur während 3 von insgesamt 52 Wochen im Jahr von diesem Event «besetzt». Die einzige Einschränkung bestand darin, dass sich Sonnenhungrige dann nicht auf

die Wiese am See setzen konnten. Der Seeweg war fast uneingeschränkt begehbar, und nach der Durchführung von «La Perla» zeugte nur noch die braune Wiese vom kulturellen Spuk – sie wird sich wieder erholen.

Auf der Habenseite des Besuchers hingegen steht unter anderem die Aussicht auf den See und die Berge von einer Seetribüne aus in rund 20 Metern Höhe. Ein noch nie gesehener Winkel. Und dieses Erlebnis wurde angereichert mit der schön vorgetragenen Oper «Aida», die den Besucher im besten Fall vom Pfäffikersee in die Wüste entführte. Zwei neue Erlebniswelten auf einmal. Prima!

Die Besucherzahlen zeigen ein Bedürfnis auf. Die von Kritikern monierte «Eventitis» entspricht dem Zeitgeist. Und dieser macht auch nicht vor dem Zürcher Oberland mit seiner grandiosen Szenerie halt. Natürlich muss sich die Kultur

stilmässig und bezüglich Zielpublikum der delikaten Natur anpassen. Grölende Hardrockhorden mit überbordendem Bierkonsum oder tagelange, unerträglich laute Technopartys sollen sich nicht auf der grünen Wiese etablieren.

Ein Open-Air-Theater auf dem Gipfel des Hörnli mit historischen Inhalten zum früheren Leben im Tösstal, eine kritische Tanzveranstaltung im Aatal inmitten des tosenden Verkehrs oder ein klassisches Konzert auf dem Pfäffiker Römerkastell wären aber allemal wünschenswert. Immer dann, wenn die kulturellen Inhalte und die Umgebung, in der aufgeführt wird, in eine Interaktion treten, entsteht bei kulturellen Open-Air-Veranstaltungen ein Mehrwert für die Zuschauer, welcher in einem neutralen Saal nie erreicht werden kann. Und wenn sich Petrus – wie im vergangenen Sommer – noch als Kulturfan outet, ist das Balsam für das Nervenkostüm der Veranstalter.

## Gelungener Auftritt des Zürcher Kammerorchesters

**WETZIKON.** Am Montag gastierte das Zürcher Kammerorchester unter Roger Norrington mit dem Pianisten Lars Vogt in der Aula der Kantonsschule Wetzikon.

SIBYLLE EHRISMANN

Auch wenn Zürich mit der S-Bahn aus dem Oberland nur einen Katzensprung entfernt ist: Der Auftritt des Zürcher Kammerorchesters ZKO in Wetzikon stiess am Montag auf erfreuliches Interesse. Das Orchester mit seinem namhaften Chefdirigenten Roger Norrington trat im Rahmen des Musikkollegiums Zürcher Oberland auf.

Lars Vogt, ein Anschlagkünstler mit beredter Artikulation, begeisterte in der Aula der Kantonsschule mit Beethovens «frühem» Klavierkonzert Nr. 2 in B-Dur. Vogt und Norrington entschieden sich für eine unkonventionelle Orchesteraufstellung. Der grosse Konzertflügel wurde mitten ins Orchester gestellt, der Flügel-Deckel war abmontiert, der Pianist sass mit dem Rücken gegen das Publikum und schaute in die Orchesterrunde. Am oberen Ende des Flügels, also direkt gegenüber, sass der Dirigent mit Blick ins Publikum, rund herum hatten die Streicher und Bläser Platz genommen.

Vogts Blick ging bei jeder Übergabe ans Orchester zu den Musikern, seine Gestik war intensiv und klar, die Übergänge, ob fließend oder abrupt, gerieten alle agogisch fein ausdifferenziert – wunderbar. Der lichte und doch brillante Anschlag des Pianisten sprühte Beethovens Esprit in die Runde, die Musiker gingen alle hoch konzentriert und gebannt von Vogts expressiver Vitalität mit.

### Schillernder Klang

Den Abend eröffnete das ZKO mit Richard Wagners «Siegfried-Idyll». Hier kamen die Klangqualitäten des ZKO schön zum Tragen, die fließenden Harmonien breitete Norrington mit aller Ruhe aus. Die Musiker hörten gut aufeinander und fanden so zu einem schwebend ausbalancierten, schillernden Klang und zu stimmiger Seligkeit. Haydns Sinfonie Nr. 86, D-Dur, welche er für die üppig besetzte Pariser «Loge Olympique» komponiert hatte, gehörte der zweite Teil des Abends.

Norrington stand wiederum im Orchester drin, der Konzertmeister und die zweiten Geigen hatte er oft im Rücken. Er konzentrierte sich auf die Celli und Bässe, eigentlich das wichtige Fundament der Barock-Musik. Die Tempi waren spritzig, die Artikulation war keck aber nicht hart, und die eher trockene Akustik kam der historisch informierten Spielweise entgegen. Dass der britische Dirigent jedoch nach jedem Satz die Spannung gänzlich abbrach, sich dem Publikum zuwandte, so dass es applaudierte, und dieses dabei noch anfeuerte, das störte die Dramaturgie enorm. Man kann auch freudig inspiriert musizieren, ohne dabei clowneske Einlagen einzustreuen.

## IN KÜRZE

### Blueser im «Weinberg»

**RÜTI.** Am Samstag, 28. September, spielt ab 14 Uhr der Bluesänger und Gitarrist Zach Prather im Trio im Restaurant Weinberg an der Rosenbergstrasse 4. Zach Prather ist 1952 in Chicago geboren. Bereits als 16-Jähriger spielte er Gitarre und Schlagzeug in den Clubs von Chicago und wirkte auf einer Single des Soulsängers Curtis Mayfield mit. In den folgenden Jahren spielte er unter anderen mit Grössen wie Etta James, Screaming «J» Hawkins, Margie Evans, Luther Allison und Mick Jagger. (zo)



Seit Alena Synková in die Schweiz kam, stehen Frauen im Mittelpunkt ihres Schaffens. Zahlreiche künstlerische Belege dafür finden sich derzeit in der Galerie Krause. Bild: Mirjam Müller

# Künstlerische Umsetzung der Weiblichkeit

**PFÄFFIKON.** Seit Samstag stellt die tschechische Künstlerin Alena Synková in der Pfäffiker Galerie Krause ihre Werke unter dem Titel «Mythos Frau» aus.

FABIENNE WÜRTH

Betritt man die Galerie Krause in Pfäffikon, wird der Blick sofort von einem der prominentesten Bilder der Ausstellerin Alena Synková gefesselt: Das gut ein Meter hohe und knapp 50 cm breite, in dunklen Farben gehaltene Ölgemälde zeigt die Frau als Büste, deren Ausdruck sich je nach Betrachtung anders deuten lässt: Sie wirkt nachdenklich und freudig, sinnlich und herausfordernd.

Das Bild ist eines von 58 Exponaten, die die tschechische Künstlerin unter dem Titel «Mythos Frau» vom 21. September 2013 bis am 20. Oktober 2013 in der Galerie Krause zeigt – und ist zugleich typisch für das Schaffen der Bildhauerin und Malerin. Kurz nachdem sie ihr Studium der Malerei und Bildhauerei an der Universität Prag abge-

schlossen hatte, kam sie 1968 während des Prager Frühlings als politischer Flüchtling in die Schweiz. Seitdem stehen ausschliesslich Frauen im Mittelpunkt ihres Schaffens. «Der Grund dafür ist, dass sie mich in ihrer Vielseitigkeit und der inneren Seinsfindung faszinieren», sagt Synková. «Jahrhundertlang wurden sie von Männern gemalt oder dargestellt, was meiner Meinung nach oft in einer unbefriedigenden Einseitigkeit resultierte.»

### «Keine gewollte Ähnlichkeit»

Welchen Spielraum ihr die Frau als Thema bietet, zeigt auch, dass sie nach mehr als 40 Jahren Beschäftigung Neues an der Weiblichkeit entdeckt. In der Ausstellung sind unterschiedlichste Werke aus Synkovas Schaffenszeit von 1978 bis heute zu sehen. Aus den Anfängen zeigt sie 30 mal 30 Zentimeter grosse Guckkästen; einer stellt beispielsweise mit leichter Ironie die Frau in ihrem «Lebensraum Küche» dar.

Neuere Werke weisen surreal-morbide Komponenten auf: etwa einen pastellfarbenen Frauentorso, der als Balle-

rinakleid modelliert ist. Die Exponate zeigen im Weiteren Frauen in allen Daseinsformen: als ätherisches Luxuswesen, als geheimnisvolle Fremde oder als selbstbewusste, emanzipierte und erotische Persönlichkeit. Auffallend ist, dass viele der neueren Büsten oder Gemälde einen Frauentyp darstellen, welcher der Künstlerin zu ähneln scheint. Darauf angesprochen, winkt sie ab: «Gewollt ist das nicht, wenn natürlich auch klar ist, dass ich in mir am meisten «zu Hause» bin.»

Inspiration für ihre Kunst findet Alena Synková in «Kopf und Herz», wie sie sagt, aber auch in ihrem Alltag oder in der Literatur. So hat sie als Beispiel auch ihre Flucht aus der Tschechischen Republik teilweise verarbeitet: «Ich bin keine politische Künstlerin. In den Anfängen habe ich – da Kunstschaffen für mich auch eine intensive Auseinandersetzung mit mir selber ist – meine Gefühle in der neuen Heimat in Gemälden und Skulpturen festgehalten.» Synková erwähnt die Einsamkeit, aber auch die Bereicherung, etwas Neues kennenlernen zu dürfen. «Gefühle, die nach

wie vor aktuell sind, und die andere Frauen in ihren jeweiligen Lebensumständen sicher auch erleben.»

### Langjährige Freundschaft

Ausgestellt hat Alena Synková, die seit vielen Jahren in Bremgarten wohnt und vollberuflich als Künstlerin tätig ist, schon fast überall in Europa. Die Zusammenarbeit mit der Pfäffiker Galerie kam zustande, da sich die Inhaberin Alice Krause und Alena Synková seit Längerem privat kennen. «Alena Synková ist eine wichtige Künstlerin, die ideal in unser Konzept passt, die Arbeiten von Künstlern aus der Tschechischen Republik und der Slowakei zu zeigen», sagt Krause.

Die Vernissage am vergangenen Samstag war bereits ein Erfolg: In den Räumen der Galerie war kaum mehr ein Durchkommen. «Für mich haben sich damit meine Erwartungen schon voll erfüllt», sagt Alena Synková.

Alena Synková, «Mythos Frau»; Galerie Krause, Tumbelenstrasse 37. Geöffnet Samstag und Sonntag von 14 bis 19 Uhr. Finissage am 20. Oktober in Anwesenheit der Künstlerin.